

Anhang II zum Offenen Brief zum Thema Regionalwährungen

an

Professor Dr. Gerhard Rösl
Fachhochschule Regensburg

von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Januar 2007

Text 46.1.3

oooooooooo

aus

e s p e r o

Rundbrief der Mackay-Gesellschaft

(Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung)

Nr. 2/3, April 1995

Nr. 4/5, Oktober 1995

www.utespero.de

Tristan Abromeit:

Argumente gegen das Modell der konkurrierenden Währungen

Jörn Zube:

Kritische Anmerkungen zum Beitrag von Tristan Abromeit

Laurance Labadie:

Geldemission und Freiheit

(Auszüge aus „Monetary Freedom Network“)

Tristan Abromeit:

Argumente gegen das Modell der konkurrierenden Währungen II
Anmerkungen zu den Anmerkungen von Jörn Zube vom 6. 3. 1995

Hans Eisenkolb:

Link und erste Seite zu den Erklärungen zu Lehrmeister Gogo
(Alternativwährung)

espero

**Rundbrief der Mackay-Gesellschaft,
Nummer 2/3, April 1995**

INHALT:

Editorial

**Tristan Abromeit:
Argumente gegen das Modell der konkurrierenden Währungen.**

**Jörn Zube:
Kritische Anmerkungen zum Beitrag von Tristan Abromeit.**

**Laurance Labadie:
Geldemission und Freiheit.**

**Rudof Rocker:
Über den Begriff des Kleinbürgers.**

**Uwe Timm:
Arbeitslosigkeit - ein unabwendbares Schicksal?**

**Gerhard Senft:
Der Anarchismus, sein Feuerschuh und die Metaphysik der Windsandale.
Pierre Ramus' Thesen zur Kritik am Marxismus.**

**Jochen Knoblauch:
Buchrezension: Dipl.-Ing. A. Narcho; Stell dir vor es gibt Arbeit für alle und
keiner geht hin.**

**Thomas Müller:
Buchrezension: Heinrich Nuhn; August Spies - Ein hessischer
Sozialrevolutionär in Amerika.**

**A.S.:
Zu unserem Selbstverständnis.**

**Espero im Internet: www.utespero.de
www.alibro.de / www.anares.org**

Tristan Abromeit

Argumente gegen das Modell der konkurrierenden Währungen - vom Vor- und Nachteil der Aktionen im Währungsbereich.

Ich selber gehöre ~~nicht~~ zu denen, die jetzt schon Jahrzehnte "predigen", Freiwirtschaft nicht nur als Ersatzreligion oder als Freizeitbeschäftigung höheren Niveaus auf wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Gebiet zu betreiben, sondern sie als Auftrag zum praktischen Handeln zu verstehen. Daher finde ich auch die LET-Systeme (Tauschringe) in Ordnung, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß es sich hierbei in der Regel um die Organisation von Schwarzarbeit handelt, und daß Gewerbetreibende die unter "legalen Bedingungen" arbeiten, aus den Markt geworfen werden können, weil sie aufgrund einer höheren Kostenbelastung einen Wettbewerbsnachteil haben. Ich kritisiere damit nicht die Schwarzarbeit; diese zu bekämpfen ist so sinnlos wie der Versuch, das Fieber durch Manipulation des Thermometers zu senken.

Ich selber habe in einer Arbeit zur Verfassungsdiskussion (die leider nicht stattfindet) ein Grundrecht auf individuelle privatrechtliche Selbstorganisation der Wirtschaft und der Währung für den Fall gefordert, daß staatliche Wirtschafts- und Notenbankpolitik nicht den Rahmen und die Voraussetzungen für eine freiheitliche und sozial gerechte Ökonomie mit Erwerbchancen für alle schafft. Dieses Grundrecht müßte nicht erst nach langwierigen gerichtlichen Auseinandersetzungen in Kraft treten, sondern automatisch bei Abweichung

wichtiger wirtschaftlicher Daten von gesellschaftlich definierten Sollwerten (Preisniveaustabilität, Vollbeschäftigung, Streuung der Einkommen und Vermögen entsprechend der Streuung der Fähigkeiten der Wirtschaftsteilnehmer) nach Ablauf einer vorher festgelegten Frist.

Die regen Aktivitäten im Bereich der Tauschringe (ob sie nun LET, Talent oder auch anders benannt werden) und das Presseecho aufgrund des künstlerischen, praktischen Knochengeldexperimentes in Berlin war doch endlich ein Regen, der die Freiwirtschaftler auf den langen Weg durch die Wüste der Ignoranz für einen Moment labte. Es bleibt ein Unterschied, ob Aktionen und Selbsthilfeversuche auf ein Problem aufmerksam machen wollen oder ob sie beanspruchen, die anstehenden im Währungsbereich wurzelnden wirtschaftlichen Probleme lösen zu können. Wenn mich jemand fragt, ob er bei einem Talent- oder LET-Experiment mitmachen soll, weil er etwas über das Wesen Geld in Erfahrung bringen will, dann rate ich ihm zu. Ich kann ihm auch noch sagen, daß ein solches Talentsystem eine Gemeinschaft ist, deren Mitglieder sich gegenseitig in ihrer Ökonomie (in der Regel durch Einschränkung der Wirtschaftspartnerwahl, durch Verzicht auf marktübliche Standards, Erschwernisse und interne Subventionen) fördern können. Darüber hinaus können alternative

Tausch- oder Zahlungssysteme dazu beitragen, daß ein neues Bewußtsein über die Notwendigkeit einer neuen Währungsverfassung entsteht. Die Aktionen aber, die nicht auf politischen, sondern auf konkret wirtschaftlichen Erfolg der Teilnehmer ausgerichtet sind, müssen mehr oder weniger blind an ihren Erfolg glauben, um die notwendige Ausstrahlung und Schubkraft zu erreichen.

Ein blinder Glaube an die Möglichkeiten der alternativen Zahlungssysteme ist aber nicht angebracht. Die alternativen Zahlungssysteme lösen nämlich nicht das Problem der Geldwertstabilität, der Vermögenskonzentration aufgrund des Zinses und sie lösen auch nur bedingt das Problem der Unterbeschäftigung. Der erwartungsvollen Hoffnung muß - wenn nicht zwischenzeitlich der Weg zu einer wirklichen Problemlösung eingeschlagen wurde - eine maßlose und lähmende Enttäuschung folgen. Auch ist es nicht so, daß die Beschäftigung mit solchen Modellen den Suchenden in jedem Fall aus dem währungstheoretischen Labyrinth führt. Karl Walker konnte z.B. Werner Zimmermann nicht vermitteln, daß der älteste bestehende Wirtschaftsring (in der Schweiz) weder Geld noch Kredit schöpfen, noch den Zins real auf Null senken kann. Vor wenigen Jahren wiederholte sich diese Situation zwischen Helmut Creutz und Dieter Suhr in Bezug auf Suhrs Modell *Neutral Geld* (oder *Oeconomia Augustana*). Ein Teil dieses Themenkomplexes, der sich mit der Frage befaßt, ob die Banken Buchgeld schöpfen können und ob Buchgeld (Giralgeld) überhaupt Geld ist, wird in der Zeitschrift *Der Dritte Weg* abgehandelt. Es ist ein mühsamer Klärungsprozeß, weil es viele Erkenntnisfallen gibt. Er ist auch emotionsgeladen, weil jede Seite von der anderen annimmt, daß ihr gläubiges oder

dogmatisches Denken sie von der besseren eigenen Einsicht abhält. Die Klärung dieser Fragen ist nicht nur für die praktische Währungspolitik und für eine fundierte Durchsetzungsstrategie von Bedeutung, sondern auch für die Anarchisten. Wenn Banken Giralgeld schöpfen können und Buchgeld Geld ist, dann muß der Staat wesentlich mehr in privatrechtliche Beziehungen der Bürger eingreifen, als wenn das nicht der Fall ist.

In diesem Zusammenhang müssen auch die Probleme des Modells der konkurrierenden Währungen angesprochen werden. Geht es bei alternativen Zahlungssystemen um Problemlösungen durch Ergänzungsmaßnahmen zu einer bestehenden Monopolwährung, so geht es beim Modell konkurrierender Währungen in einem Wirtschaftsraum (einer Volkswirtschaft) darum, bestehende Währungsprobleme durch den Wettbewerb unterschiedlich konstruierter Währungen zu beheben. Wenn eine bestehende Monopolwährung den Ansprüchen an eine Währungsverfassung überhaupt nicht mehr gerecht wird, dann braucht dieser Wettbewerb gar nicht geplant zu werden, er entsteht sozusagen von selbst. Beispiele: Reichsmark -Zigarettenwährung nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland West, und Fremdwährungen als Parallelwährungen in den ehemaligen Ostblockstaaten.

Wir freiheitlich ausgerichteten Menschen unterschiedlicher Prägung fordern zu Recht, möglichst überall den Wettbewerb dafür sorgen zu lassen, daß sich die besten Verfahren, Institutionen und Produkte durchsetzen. Dieses Prinzip ist sicher auch anzuwenden in der konzeptionellen Arbeit zur Schaffung der besten Währungsverfassung. In einem Wettbewerb der Güter stehen auch die verschiedenen Währungsverfassungen der ver-

schiedenen Volkswirtschaften. Kann man nun aber auch in einem Wirtschaftsraum verschiedene Währungen praktisch miteinander konkurrieren lassen, damit sich die beste durchsetzen kann?

Meine Bedenken:

Auch wenn die nationalsozialistische Katastrophe in Deutschland in der Zeit unserer Eltern und Großeltern viele Ursachen hatte, der Verbrecher Hitler konnte sich nur deshalb als "Erlöser" anbieten, weil zu viele Deutsche in Folge der Währungspfuschereien der Demokraten nach dem ersten Weltkrieg ökonomisch verelendet waren. Ein Währungsgroßexperiment, das in das Leben von über 80 Millionen Menschen eingreift und schon in der theoretischen Konzeption erhebliche Mängel hat, kann (muß nicht automatisch) für unser Volk und Europa eine weitere Katastrophe, wie sie die Nazi-herrschaft war, bedeuten. Ich unterstütze mit dieser Aussage nicht jene Leute, die mit dem Ruf "Keine Experimente" ihre Herrschaft sichern wollen, sondern mahne zur Vorsicht.

Das Geld hat nicht seinen Wert dadurch, daß der Staat sagt, "Diese bedruckten Zettel sind in unserem Staat das gesetzliche Zahlungsmittel", und es hat auch nicht seinen Wert durch einen inneren oder durch seinen Stoffwert. Das Geld erhält seinen Wert durch seine Funktionen. Diese Funktionen sind: Ermöglichung und Erleichterung des Güter- und Leistungsaustausches und seine ziffernmäßige Bewertung. (Die Wertaufbewahrungsfunktion, die es heute auch noch hat, ist in Wirklichkeit eine Disfunktion, sie konterkariert die Tauschfunktion und erschwert die Bewertungsfunktion). Seine Funktionen kann das Geld dann am besten ausüben, wenn es preisniveaustabil ist und konstant umläuft. Das heißt, die Währungsverwaltung darf we-

der eine Inflation oder Deflation verursachen oder zulassen und muß das Horten des Geldes unterbinden. Die Inflation und die Deflation werden vermieden, wenn das Verhältnis Güter und Leistungen zur Geldmenge mit konstantem Ausnutzungsgrad gleich bleibt. (Mit Ausnutzungsgrad ist hier die Häufigkeit der Tauschakte des Geldes in einer Zeitperiode gemeint. Der ältere Begriff *Umlaufgeschwindigkeit* des Geldes trifft den Sachverhalt nicht genau, weil die Umlaufgeschwindigkeit keine vom Geld losgelöste Größe ist.) Den konstanten Ausnutzungsgrad des Geldes kann man dadurch erreichen, daß man die Nichtweitergabe, die Hortung mit einer Gebühr belastet. (Eine scheinbar nebensächliche Sache. In Wirklichkeit bedeutet die Einführung einer Umlaufsicherungsgebühr aber die Ermöglichung der Vollbeschäftigung bei Abbau der zahlreichen anderen, freiheitsbeschränkenden Staatsinterventionen und sie nimmt dem Geld die Zinsfähigkeit, sie hebt den Geld-Kapitalismus aus den Angeln.)

Funktionierende, stabile konkurrierende Währungen in einem Währungsraum könnte es nur geben, wenn es auch hier möglich wäre, die Geldschöpfung an die Wertschöpfung zu koppeln. Ich habe noch nicht gehört, wie dieses zu bewerkstelligen ist und habe auch selber keinen Vorschlag parat. Nun könnten sich ja die beteiligten Notenbanken bezüglich der Geldausgabe absprechen, ein Kartell bilden. Die Idee der konkurrierenden Währung wäre aber damit schon gestorben. Im gewissen Rahmen haben wir die Kopplung von Geld- und Wertschöpfung bei den Gold- und Silberwährungen gehabt. Hier kam es auch vor, daß Geld aus verschiedenen Stoffen und Prägungen verschiedener Münzherren in einem Wirtschaftsraum miteinander konkurrier-

ten. Gold und Silber waren in diesen Zeiten nicht nur Geld, sondern gleichzeitig Produkte, die zu produzieren genauso der Anstrengung bedurften wie andere Waren. (Die unterschiedliche Anstrengung zur Gewinnung drückte sich in unterschiedlichen Preisen aus.) Diese Währungen haben sich aber als unbefriedigend bis verheerend erwiesen, weil die jeweils umlaufende Edelmetallmenge selten dem Gütervolumen angepaßt werden konnte. Die Edelmetalle wurden zudem mit andauernder Konjunktur verschatzt und lösten dadurch Deflationskrisen aus. Wollte man eine wachsende Wirtschaft, mußte man, um dies von der geldlichen Seite her zu ermöglichen, erst einmal Gold und Silber beschaffen. Wenn man es nicht hatte und auch nicht fördern konnte, war man gezwungen Kriege zu führen, Eroberungen zu machen.

Das Problem, daß allgemein und auch von den Verfechtern des Modells der konkurrierenden Währungen zu wenig beachtet wird, ist - wenn man den Diebstahl nicht durch die Hintertür legalisieren will - daß das Geld Ansprüche auf Güter darstellt, die im Markt sind. Niemand darf nun von der Geldseite hergesehen in die Lage versetzt werden, Güter aus dem Markt abzurufen, ohne vorher eine Gegenleistung erbracht zu haben (Schenkungen und Übertragungen bleiben dabei außeracht). Im Modell der konkurrierenden Notenbanken dürften die beteiligten Institute jeweils nur soviel Geld in den Umlauf bringen, wie sie eigene Ansprüche an den Markt nicht abgerufen haben. Notenbanken sollen aber von ihrer Funktion her gesehen keine Produzenten sein und können folglich auch gar nicht auf eine Güterentnahme vom Markt verzichten. Das ergibt Komplikationen noch und noch. Die Preisni-

veaustabilität in einem Wirtschaftsraum wäre nur noch als Durchschnittspreisniveaustabilität aller Währungen mit möglichen Abweichungen der Einzelwährungen zu messen.

Beispiele hinken bekanntlich. Ich will aber trotzdem versuchen, einen Aspekt des Komplexes mit einem solchen zu verdeutlichen. Man stelle sich vor, die Bundesbahn erlaube den Reisebüros für das von Bahnkunden in den Schließfächern und der Gepäckaufbewahrung abgelegte Reisegepäck gegen eine Gebühr oder meistbietend neben den von der Bahn an die berechtigten Reisenden herausgegebenen Gepäckaufbewahrungsscheinen und Schlüsseln noch Gepäckherausgabebescheine auszustellen. Wir hätten, so wird man mir zustimmen müssen, auf oder in jedem Bahnhof, wo diese Regelung eingeführt würde, Aufruhr.

Es ist für jeden, der den Wettbewerb als die Kehrseite der Medaille Freiheit erkannt hat, ärgerlich, eingestehen zu müssen, daß es doch einzelne Bereiche gibt, wo monopolistische Lösungen ohne direkten Wettbewerb zweckmäßig sind. Aber wo immer es möglich ist, sollten Monopole an Bedingungen geknüpft oder dem indirekten Wettbewerb ausgesetzt werden. Das Gesetzgebungsmonopol des Staates sollte z.B. dem Wettbewerbsdruck einer Volksgesetzgebung ausgesetzt werden. Das Gewaltmonopol des Staates muß sich an dem Gewaltmonopol anderer Staaten aber auch an dem Faustrecht messen lassen.

Die Währungsverfassung muß sich an ihren Ergebnissen und an der allgemeinen Verfassung des Landes messen lassen in dem sie gilt. Nach meiner Ansicht steht die Verfassung der deutschen Währung nicht im Einklang mit unseren Leitbildern von Demokratie und freier Gesellschaft. Ordnungspolitisch gesehen

ist unsere Bundesbank mit der Deutschen Mark ein unvollendetes und unbefriedigendes Werk, auch wenn sie einen internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht. Aber jedes Währungsmonopol muß rechtlich und funktional gefaßt werden, daß Erkenntnisse aus der Wirtschaftspraxis mit einem zeitlichen Sicherheitsabstand in ihm wirksam werden können. Betrachtet man die theoretischen und politisch-praktischen Schwierigkeiten, die mit Währungsfragen verbunden sind und ihre Ausstrahlungen in alle gesellschaftlichen Bereiche, so sind die Menschen fast zu bedauern, die sich die Währung als Arbeitsfeld ausgesucht haben. Die FreiwirtInnen sind solche bedauernswerte Wesen. Sie sollen gleichzeitig AktionistInnen und skeptische AnalytikerInnen sein. Sie sollen nach jedem politischen Strohalm greifen und gleichzeitig jeden politischen Fehlgriff meiden. Sie sollen Detaillkenntnisse bis

in die kleinste Verästelung des Geldwesens haben und sich genauso in allen Teilordnungen und ihre Interdependenz (gegenseitige Abhängigkeit) einer noch zu realisierenden freien Gesellschaft auskennen. Die einzelnen FreiwirtInnen sind damit natürlich überfordert. Die Haltung, die diese ständige Überforderung sicher bei vielen erzeugt, würde ich als trotzig-resignativ bezeichnen. Die Aktivitäten von manchen freiwirtschaftlichen Leuten haben daher den Charakter von Jenseitigem, wie bei jenen Christen, die nichts mehr für diese Welt erwarten. Aber: Der Waldbauer muß für die Zeiträume mehrerer Generationen planen und wirken. Derjenige der an einer freien und gerechten Gesellschaftsordnung mitwirken will, muß ebenfalls generationsübergreifend denkeⁿ und hoffen, daß die Zahl der Mitwirker wächst, damit eine inhaltliche Arbeitsteilung möglich wird.

Jörn Zube

Kritische Anmerkungen zum Beitrag von Tristan Abromeit: Argumente gegen das Modell der konkurrierenden Währungen.

Zur Kapital- und Eigentumsfreiheit gehört natürlich auch die Freiheit unter sich alle Arten von Systemen und Freiheiten und Rechten anzuwenden durch die man z.B. vereinbarte Zinssätze flexibel macht, zu Anteilen am Ertrag, sie beständig auf einer vereinbarten Höhe hält, von Geldwertschwankungen unab-

hängig macht, sie erniedrigt oder erhöht. Keiner hat das Recht, Zinspolitik mit den freiwilligen Verträgen anderer zu betreiben. In Australien hat die Zentralbank kürzlich schon wieder einmal die Zinssätze erhöht, um eine Überhitzung der Konjunktur zu vermeiden - bei immer

noch 8-9% Arbeitslosigkeit und ca. 2-3% Inflation.

Nicht nur eine neue Währung ist erforderlich - sondern so viele wie Leute wollen, alle für sich und ihre Verträge.

Alternative Zahlungsmittel lösen doch das Zinsproblem für Umsatzkredite, dadurch daß sie diese Kosten auf Verwaltungskosten und Risiko zurückführen und nebenbei verringern sie auch Absatzkosten, wie Werbungskosten, dadurch, daß sie Dienstleistungen und Waren automatisch in Abholschulden verwandeln. Abgesehen von Geldschein-sammlern, ist der Absatz gesichert, entsprechend der ausgegebenen Geldmenge und für ihren Geltungstermin.

Das Wort Zins wird auf so viele ganz verschiedene Fälle angewandt, für die verschiedene Voraussetzungen, Regeln und Lösungen gelten, so daß man sich mit diesem einen Wort nie ganz verständigen kann.

Das Konzept eines Wirtschaftsraumes ist ebenso irreführend wie das eines politischen Territoriums. Die Vielfältigkeit einer einzelnen Firma ist oft schon unübersehbar für einen einzelnen Beobachter, in ihrer Organisation, ihren Beteiligungen und Branchen, oft sogar in ihren Produkten, z.B. eine Firma produzierte über 200.000 verschiedene Arten von Kabeln.

Geld- und Währungsschöpfung sind schon sehr irreführende Begriffe. Nothing comes out of Nothing, war schon sprichwörtliche Weisheit unter den alten Römern. "Ex nihili nihil"? Schöpfung auf Silber- und Goldwertschöpfung anzuwenden ist besonders verrückt. Was man aussprechen oder ausschreiben kann macht deshalb noch nicht immer automatisch irgendwelchen Sinn. Die Alchimisten haben lang und vergeblich versucht diesen Traum zu verwirklichen.

Atomwissenschaftler könnten es jetzt machen - zu einem ganz unökonomischen Preis. Kein gesundes Zahlungsmittel und kein gesundes Wertmaß kann aus dem Nichts geschaffen werden. Das Zahlungsmittel, unter der Freiheit, wird immer an die Waren- und Dienstleistungslieferfähigkeit des Ausgebers oder des Kreises seiner Schuldner und Kunden, seiner Zahlungsgemeinschaft, gebunden sein, und das gewählte Wertmaß immer an das was freie Produzenten und Händler, Arbeiter und Konsumenten, für ihre Arbeits, Kauf- und Schuldverträge für gut genug halten. Alle anderen Angebote würden sehr bald als ungenügend oder ganz enttäuschend abgelehnt werden, von einigen gleich, vom Markt allgemein oder bald. Einige verbleibende Dummköpfe, die den Markt nicht beachten und sich leicht betrügen lassen, wird es natürlich immer geben. Ihnen wird aber auch das "garantierte Staatsgeld" bald abgenommen.

Gold und Silber als ausschließliche Zahlungsmittel und Wertmaße hatten, zugegeben, ihre Nachteile. Sie hätten keinem aufgezwungen werden sollen. Aber als freigewählte Zahlungsmittel, so weit vorhanden oder erreichbar, und als vereinbarte Wertmaße, hatten sie große Vorteile.

Schwierigkeiten kamen von ihrer Knappheit und von dem Verlangen von Gläubigern oder Gesetzgebern, alle Schulden in solchen Zahlungsmitteln oder Wertmaßen zu begleichen, ob das nun vereinbart war oder nicht. Solche Ansprüche sollten reduziert werden auf Verrechnungsansprüche, für alle Seiten so zufriedenstellend wie nur möglich, oder Ansprüche auf alternative Zahlungsmittel, zu einem vereinbarten Kurs, und auf Wertmaße, auf die man sich im voraus geeinigt hat. Keine aufgezwun-

gene Einheitlichkeit. Für Geldarten und Verrechnungsmethoden und Wertmaße ebensowenig wie für Waren und Dienstleistungen, Kunstwerke, Mahlzeiten oder Bekleidung oder Freizeitbeschäftigungen.

Einheitlichkeit nur innerhalb von freiwilligen Vereinen. Die könnten lokal, national oder international sein, in einem dichten Netz, sich überlagernd wie Religionen.

Laurance Labadie

Geldemission und Freiheit (Auszüge aus "Monetary Freedom Network")

...Für echte Libertäre gibt es nur einen Weg, soziale Funktionen zu deligieren, nämlich den freien Wettbewerb der Experimente. Falls irgendjemand - Individuum oder Gruppe - der Meinung ist, er könnte bestimmte soziale Aufgaben besser erfüllen, als es momentan geschieht, dann sollte er das Recht und die Gelegenheit haben, dies in der Praxis zu beweisen, auf eigene Verantwortung und auf Verantwortung derer, die sich ihm freiwillig anschließen. Die staatlich-gesetzliche Monopolisierung sozialer Funktionen führt mit Sicherheit zu Korruption und Ausbeutung. Diese Monopolisierung ist der Trugschluß von Staatskommunismus, Faschismus und aller anderen politischen Systeme, die Regierungsmonopole beinhalten.

Wenn die verschiedene Geldreformgruppen öffentlich für Geldfreiheit eintreten würden, könnte jede Gruppe mit freiwilligen Teilnehmern ihre Pläne voranbringen. Das von den jeweiligen Gruppen emittierte Geld würde unter denen zirkulieren, die das Projekt für ver-

nünftig und durchführbar hielten. Niemand würde aber gezwungen, anderes Geld als das von ihm gewünschte anzunehmen. Die besseren Ideen und Systeme werden sich durchsetzen, nachdem sie sich in der Praxis als zuverlässig erwiesen haben. Sicher wird es zu Beginn Fehlschläge geben. Zu befriedigenden Ergebnissen kommt aber erst, nachdem man aus Fehlern gelernt hat, aus Fehlern, bei welchen sich nur Experimentierer und freiwillige Teilnehmer die Finger verbrennen können. Das ist die Methode der Freiheit. Viele von denen, welche heute nach Regierungsprogrammen rufen, welche die Notlage der Menschen lindern sollen, werden sich bald von Regierungsgewalt und -zwang gefesselt finden, wie es das Los von einigen Völkern der östlichen Hemisphäre gewesen ist...

Anarchisten behaupten weiterhin, daß Regierung und Staat UNFREIWILLIGE und ANGREIFENDE Institutionen sind, entstanden und aufrechterhalten zum Zweck des Schutzes und der Erzwingung antisozialer Gesetze. Sie behaupten, daß

die allererste Tat von Regierungen, die Zwangsbesteuerung, nicht nur eine Verleugnung des Rechts des Individuums ist, zu bestimmen, was es kaufen und wieviel es bieten soll, sondern sie ist nichts als die Hinzufügung einer Beleidigung zu einer Schädigung, wenn eben das von ihm erpresste Geld zu seinem Nachteil verwendet wird. Deshalb versuchen sie, die Leute in dem Glauben zu bestärken, daß Regierungen, sei es die Herrschaft über die Masse von ein paar wenigen oder die Herrschaft der Mehrheit über die Minderheit, sowohl tyrannisch als auch ungerecht sind, und daß jede Form der Herrschaft zum Nachteil der Beherrschten zurückprallen muß...

...Der Zins, die bei weitem mächtigste Kraft bei der Aneignung arbeitslosen Einkommens, quetscht den kleinen Mann aus und verursacht die Akkumulierung immenser Beträge von Vermögen in im-

mer weniger Händen. Ohne ihn könnten sich Großunternehmen nicht bilden, es sei denn durch gemeinsame Anzahlung und Zusammenarbeit einer großen Personengruppe. Der anarchistische Standpunkt zur Abschaffung des Zinses ist die Ablehnung aller Gesetze, welche Banken gegenseitiger Hilfe behindern und die Abschaffung aller Beschränkungen des Freihandels.

Pacht ist der Tribut, der von den nichtbesitzenden Benützern an die nicht nutzenden Besitzer gezahlt wird... Deshalb lehnt der Anarchist das Recht auf Bodenbesitz ab, wenn dieser Besitz nicht auf Bewohnung oder Benutzung beruht. Keinem sollte erlaubt sein, Boden von der Nutzung auszusperrern, weil dies eine Leugnung der ersten Vorbedingung des Anarchismus darstellt, der Gleichheit der Möglichkeiten.

Rudolf Rocker

Über den Begriff des Kleinbürgers

Rocker schrieb diesen Beitrag für die Zeitschrift "Freie Gesellschaft" und wurde in der Ausgabe Nr.38 im Jahre 1953 veröffentlicht. Bedingt durch seinen langjährigen Aufenthalt in den USA, den unaussbleiblichen Erfahrungen seiner Zeit, aber auch durch die Freundschaft mit Helmut Rüdiger, ebenso Augustin Souchy, vollzog sich im Denken und im Bewußtsein von Rocker ein permanenter Wandel. In seinen letzten Lebensjahren verstand er sich als "freiheitlicher Sozialist" und seine Hinwendung zu Proudhon vertiefte sich. An Rüdiger schrieb er:

"Auch der Glaube an ein einheitliches Wirtschaftssystem ist schon deshalb zu verwerfen, weil ein solches System die Wirtschaft töten würde".

Proudhon. Ich habe nicht nur alle seine Werke, sondern auch seine 14 Bände starke Korrespondenz mit großem Nutzen gelesen. Ich bin sogar heute noch im Besitz einer vollständigen Sammlung aller seiner Tageszeitungen, aus denen man sich erst ein richtiges Bild über ihn und seine Zeit gewinnen kann.

Wer da glaubt, Proudhon einfach als "Kleinbürger" abtun zu können, hat sich

espero

**Rundbrief der Mackay-Gesellschaft,
Nummer 4/5, Oktober 1995**

INHALT:

Ulrich Klemm:
Kinderrechtsbewegung

Thomas Müller:
Aberglaube an den Staat

A. Anarquillo:
Freiwirtschaft und Anarchismus

André Siegenthaler:
Dem Rufmord Paroli bieten - eine libertäre Sache

Uwe Timm:
John Henry Mackay

Hubert Kennedy:
Einige Persönlichkeiten in Mackay's „Anarchisten“

Tristan Abromeit:
Währungen / Entgegnungen an J. Zube

Lutz von Lölhöfel:
Von der Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung

Bernd A. Laska:
Stirner

Klaus Falke:
Wirtschaftsringe

u.a.

Tristan Abromeit
Argumente gegen das Modell
der konkurrierenden Währungen II
Anmerkungen zu den Anmerkungen von Jörn Zube
vom 6. 3. 1995

Es kann eine erforderliche Diskussion in einem libertären Blatt durchaus beschleunigen, wenn zu einem Beitrag gleich eine Kontraposition mit veröffentlicht wird, sofern nicht die Veröffentlichung einer Gegenposition dazu dienen soll, Leser vor Abwechslertum zu bewahren. Da espero ein freiheitliches Blatt und kein doktrinäres sein will, begrüße ich wegen der belebenden Wirkung die Mitveröffentlichung von Jörn Zubes Anmerkungen zu meinem Beitrag zum Thema konkurrierende Währungen.

Da mir Jörn Zube als Spezialist für konkurrierende Währungen vorgestellt wurde, vermute ich, daß er den Titel meines Beitrages wohl als persönlichen Angriff empfunden hat. Bei seiner schnellen Abwehrreaktion hat er das Zielen wohl vergessen. Ich konnte jedenfalls beim ersten Durchlesen seiner Anmerkungen gar nicht feststellen, daß er sich mit meinem Beitrag auseinandersetzt. Beim zweiten „Durchgang“ empfand ich ihn aber als einen guten Stichwortgeber. Das Eingehen auf alle Stichworte würde aber zum einen das Thema und zum anderen den Umfang eines Zeitschriftenartikels sprengen. Ich will mich daher hier auf wenige Anmerkungen beschränken. Ich habe die Hoffnung, daß Dritte in die eröffnete Debatte einsteigen.

Ich denke, daß die Menschen, die espero machen und lesen, sich schnell darüber einig machen können, daß Lobhudelei kein geeignetes Mittel zum Erkenntnisfortschritt

ist. Da das so ist, ist es auch überflüssig, Anmerkungen zu den Gedanken eines anderen als „kritisch“ zu bezeichnen. Außerdem ist Kritik nicht eine Einbahnstraße zum kritisierten Gegenstand sondern auch vom Kritiker zu seiner eigenen Kritikbasis. Der letzte Teil wird zu häufig vergessen. Seine Beachtung schützt aber vor Über- oder gar Hochmut.

Das Bewußtsein dafür, daß der Wettbewerb eine Bedingung der Freiheit ist, ist doch in unserer Gesellschaft (oder in allen Gesellschaften) fast verloren gegangen oder noch nicht entwickelt worden. Die Freiheit wurde im Westen auf eine Narrenfreiheit reduziert. Erst mit der Alternativbewegung, deren Initiativen nicht nur häufig am Geldmangel scheiterten, sondern auch an Gestaltungsfreiheit, macht sich ein Gegentrend bemerkbar. Und wenn z.B. Peter Kafka im (Das) Grundgesetz vom Aufstieg* die Vielfalt, Gemächlichkeit und Selbstorganisation als Weg zum wirklichen Fortschritt beschreibt, dann ist das alles nicht ohne Wettbewerb, ohne Wahlmöglichkeit denkbar. Aber real wirkt das Gestaltungsprinzip Wettbewerb bei uns und anderswo nur in einer verstümmelten, reduzierten Form und sein Attribut chancengleich fehlt alle mal. Noch schützt die

* Das neue Buch von Peter Kafka trägt den Titel: Gegen den Untergang - Schöpfungsprinzip und globale Beschleunigungskrise. Carl Hanser Verlag, 1994, 215 Seiten

Mehrheit der Menschen trotz Entmündigung die Geborgenheit und Zwangskollektive höher ein, als die besseren Möglichkeiten von freiwilligen Kollektiven, Förderartionen etc. Für das Modell Freiheit/Wettbewerb muß also noch gewonnen werden. Es genügt aber nicht nur der Einsatz von glänzenden und schlüssigen Theorien, sondern Menschen müssen die Möglichkeit erhalten, gute Erfahrungen mit dem Prinzip Wettbewerb zu machen. Wenn wir nun mit der „Mission“ für den Wettbewerb dort beginnen, wo das Risiko des Scheiterns - wie im Währungsbereich - am größten ist, dann lösen wir unter Umständen eine Sehnsucht, eine Fluchtbewegung aus, die zurück in Zwangskollektive führt. Und wir verbauen uns die Chance vielleicht 95% aller gesellschaftlichen Strukturen und Verfahren nach dem Wettbewerbsprinzip - also freiheitlich - zu gestalten. Auch ein gutes Prinzip kann man zu Tode reiten. Die Ge-

wißheit über die volle Leistungsfähigkeit kommt nach dem Training, nach der Erprobung im sicheren Revier, nicht vorher. Jörn Zube sollte außerdem meine Ausführungen nochmals lesen. Ich spreche nicht von der Geld- und Währungsschöpfung, sondern von der Geld - und Wertschöpfung. Weil eben im realen Gütersektor nichts aus dem Nichts geschöpft werden kann, sollte jede Geldschöpfung (Druck von Papier - oder Prägung von Metallgeld mit minimalen Gestehungskosten im Verhältnis zum Nennwert) unterbunden werden, die zu einer Wertschröpfung führt. Eine Voraussetzung einer funktionierenden und gerechten Währung ist nämlich, daß nicht mittels bedruckter Zettel die Leistung und das Eigentum anderer durch Nichtberechtigte angezapft werden kann. Wenn Jörn Zube dieses Problem im Modell der direkt konkurrierenden Währungen lösen kann, bin ich sein Mitstreiter.

Von Jürgen Manneck aus Frankfurt erreichte uns ein 6seitiger handgeschriebener Brief zum Thema „Arbeit“ incl. einem Flugblatt „Der Weg in die 5 Stunden Wochen“. Den Brief werden wir in der nächsten ESPERO abdrucken. Das Flugblatt sowie weiteres Material zum Thema kann gegen 5,--DM in Briefmarken von:

**Die libertären-Basisdemokraten
Fichardstr. 63
60322 Frankfurt**

bezogen werden.

Diskussionsgrundlage ist das Buch „5 - Stunden sind genug. Sammelband 1 und 3“ von Darwin Dante (Preis 29,--DM / ca. 220 S.), welches ebenfalls über o.g. Adresse beziehbar ist, und eine umfassende und fundierte Arbeit zum Thema darstellt.

Erklärungen

<http://www.sunshinecable.com/~eisehan/gogo1.htm>

Lehrmeister Gogo.

Nicht nur viele Leute, welche die Ideen Gesells auf dem Umweg über die Gogos als praktisches alternatives Gesellgeld kennen lernen, finden dabei eine große Verständnishilfe, sogar der Erfinder der Gogos erlebt immer wieder, wie die Gogos in Verbindung mit Einwänden und Einsichten anderer ihn zu neuen Erkenntnissen und Einsichten verhelfen.

Noch jeder Einwand und jedes vermeintliche Problem der Gogos fand eine einfache Lösung in kurzer Zeit. Verständlicherweise müssen diese Problemlösungen erst in der Praxis erprobt werden und niemand kann erwarten, dass etwas, was die Welt verändern wird in einigen Monaten in die Praxis umgesetzt wird, selbst wenn die Logik der Lösungen für jeden Einsichtigen auch schon in der theoretischen Planung ersichtlich ist.

Am deutlichsten zeigt sich das in der praktischen Entwicklung der Gogos. Ursprünglich wurde angenommen, dass alternatives Gesellgeld nur in einer wirtschaftlichen Situation, wie sie zum Zeitpunkt der Experimente während der Weltwirtschaftskrise von 1930 bis 1936 herrschte Aussicht auf Erfolg hätte. Die Anhänger Gesells entwickelten daher auch seither keinerlei Methoden für eine alternative Einführung und begnügten sich mit Überzeugungsarbeit auf politischer und wirtschaftswissenschaftlicher Ebene mit sehr bescheidenen Erfolgen.

Anstelle alternatives Gesellgeld für den allgemeinen Markt zu entwickeln, wurden zerrissene Teile der Gesellgeldidee in alternativen Märkten, wie Tauschkreisen propagiert.

Der Erfinder der Gogos hatte dieselben Anschauungen und dachte nur daran in Vorbereitung für eine kommende Deflation ein praktisches Gesellgeld zu entwickeln, welches die Fehler von Wörgl vermeiden würde. Dazu untersuchte er die Geschichte von Wörgl und der folgenden unbrauchbaren nordamerikanischen Experimente mit umlaufgesichertem Geld.

Nach einigen unerklärlichen Eingebungen und schrittweise wurde zuerst ein Kaufkraftstandard für so ein Geld, die Verrechnungseinheit V80 geschaffen, eine Form der Umlaufsicherung angelehnt an die der Brakteaten gefunden und dann, gemeinsam mit einigen Interessenten, der Gogo getauft.

Die praktische Erfahrung, dass befragte Kaufleute schon zum Zeitpunkt einer Stagflation bereit waren, die Gogos zu akzeptieren, brachte dann deren Fortentwicklung, welche vorläufig so weit gediehen ist, dass ein Anfangsbestand von Gogoscheinen gedruckt worden ist, einige vorzeitig unter das Publikum gebracht wurden und auch schon an andere geplante Gogogebiete weiter